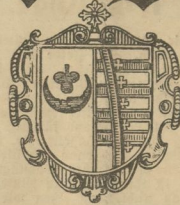


General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden

Er erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 1,15 M., durch Boten in Remberg 1,25 M., in Reuden, Rotta, Lubitz, Akeritz, Gemmlow und Gadhitz 1,35 M. und durch die Post 1,39 M.

Anzeigenpreis: Die 5gepaltene Korpuszelle oder deren Raum 15 Pfg., die 3gepaltene Reklametzelle 30 Pfg. Beilagen: 50 Pfg. für das Hundest. ausschließlich Postgebühr. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, spätere Anzeigen tags zuvor.

Nr. 62

Remberg, Dienstag, den 27. Mai 1919.

21. Jahrg

Detr.- Kleidungs- und Wäscheftücke.

Es stehen uns Frauenbinden, Binden, Wäschermäntel, Unterlagen, Mädchenunterrock, Jackenfleider, Mäntel, Röcke, Frauenkrämpfe, Mädchenkleider, Knabenanzüge, Männerhemden, Unterröcke und Frauenhemden zur Verfügung.

Die in Frage kommenden Geschäftsinhaber werden hierdurch ersucht, ihre Bestellungen spätestens bis zum 30. Mai an uns einzureichen.

Später eingehende Meldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Wittenberg, den 21. Mai 1919.
Der Kreisamtschiff.

Die Gewerbesteuerrollen

der Gewerbesteuerrollen II-IV liegen in der Zeit vom 27. Mai bis 2. Juni zur Einsicht der Steuerpflichtigen in der Kammerkassette aus.

Remberg, den 23. Mai 1919.
Der Magistrat.

Auf die Marken H. v. 32 und N. v. 30 wird 1/2 Fund Graupen für 23 Pfennige und auf H. v. 33 und N. v. 31 wird 1/2 Pfd. Kaffee-Ersatz abgegeben.

Remberg, den 26. Mai 1919.
Der Magistrat.

Gefunden

Am ein Paar Glas-Handschuhe. Remberg, den 28. Mai 1919.
Die Polizeiverwaltung

Politische Tagesübersicht.

Sin deutscher Erfolg in der Saargebetsfrage?

W.D. Versailles, 24. Mai. Der Pariser „New York Herald“ meldet, daß die deutschen Gegenorschläge, das Saarbecken betreffend, dem Verrat verfallen, auf diese Frage zurückkommen. Es ist noch nicht endgültig bekannt, ob die vom Verrat geplante Änderung reale Konsequenzen oder nur Veränderungen in Einzelheiten sind. Ferner soll der Verrat gewillt sein, die wirtschaftlichen Klavieren des Vertrages zu modifizieren, damit eine regelmäßige Bezahlung der Entschädigung durch Deutschland sichergestellt sei. „Chicago Tribune“ meldet ferner, daß die wirtschaftlichen Abmachungen bezüglich der Liebertragung des Saarbeckens an Frankreich von den Alliierten revidiert werden würden, daß jedoch das Saarthal in französischen Händen und unter französischer Flagge bleiben würde. Das „Journal“ präzisiert bestehende Angaben noch dahin, daß es sich um Änderungen der Klauseln handelt, welche Deutschland zwingen, im Falle eines für Deutschland günstigen Wahlsitzes die Gebiete des Saarbeckens unverzüglich in Selbstverwaltung zurückzugeben.

Die Dauer der Friedensverhandlungen.

Basel, 24. Mai. Habas meldet, daß die Verhandlungen über den Frieden mit Deutschland nicht über den 12. Juni hinaus verlängert werden sollen. Die „Daily Mail“ berichtet, die englischen Delegierten treffen ihre Vorbereitungen zur Rückreise für den 16. Juni. Lloyd George werde am 17. Juni bereits im Unterhaus sprechen. Am 14. oder 15. Juni soll der Vertrag mit Deutschland unter allen Umständen unterzeichnet werden.

Ententeböller gegen Ententeführer.

Amsterdam, 23. Mai. Der Londoner Berichtsflecker des „Lloyds“ berichtet: Der Vorkongress des englischen Generalkongresses hatte gestern eine lange Konferenz mit Bonar Law wegen einer Krise politischer Fragen. Der Geschäftsführer Bonar Law eine vom „Dreibund“ (Verarbeiter, Eisenbahnen und Transportarbeiter) angenommene Entschädigung, die die Aufhebung der Intervention in Rußland, die Aufhebung der Seereisebeschränkungen und der Blockade gegen Deutschland fordert. Der „Dreibund“ droht in der Resolution mit dem Generalstreik, wenn diese Forderungen nicht erfüllt werden. Die Antwort Bonar Laws wird nicht als befriedigend erachtet. Der Arbeitsminister Sir Robert Howe reiste gestern nach Paris, um mit Lloyd George über die Lage zu verhandeln.

Bei Voll veröffentlicht den Wortlaut eines den verschiedenen Sektionen der Internationalen zugewandten Protestes der englischen unabhängigen Arbeiterpartei gegen die Friedensbedingungen. Der Protest lautet:

Die Parteileitung der unabhängigen Arbeiterpartei weist die Bedingungen des Friedensvertrages, der mit Unrecht diesen

Namen führt, auf das energigste zurück. Diese Bedingungen tun den Grundlagen des Waffenstillstandes Gewalt an. Sie widersprechen allen öffentlichen Erklärungen über die Kriegsziele der Alliierten. Sie enthalten die wahren Absichten der Alliierten und die Gründe für die Verlängerung des Krieges, der die vollständige Vernichtung Deutschlands sowohl in politischer als auch in wirtschaftlicher Hinsicht zum Ziele hatte und daher zur Verarmung ganz Europas führen wird.

Die Bedingungen bedeuten nicht das Ende des Militarismus, sondern stärken dieses System noch in den aktivsten Ländern. Die Bedingungen lassen erkennen, daß der militärische Sieg alles vernichtet hat, worauf die Völker gehofft hatten, als der Krieg von ihnen unzulässige Opfer forderte. Die Bedingungen bedeuten die vollständige Verleugnung der Demokratie und den Verrat an ihr. Der Vertrag ist ein kapitalistisch-militaristisch-imperialistisches Dokument. Er verzögert all das Uebel, das vor 1914 herrschte. Er gibt der Welt nicht den Frieden, sondern führt sie zu neuen, furchtbareren Kriegen.

Meuterei in der französischen Marine.

Verailles, 24. Mai. Das Blatt des Parlamentarischen Brigen La Vogue veröffentlicht den Brief eines französischen Matrosen aus Sebastopol vom 22. April 1919. Dem Briefe zufolge räumen die französischen Matrosen Kasland, weil auf den französischen Panzerschiffen „France“, „Justice“, „Bergnac“, „Mirabeau“ und einigen anderen vor Sebastopol liegenden Schiffen Revolven anbrachten. Am 21. April langten die Besatzungen dieser Schiffe die Internationale an und legten die rote Flagge. Kommandanten schlugen sie auf die Seite der Bolschewisten und durchgehende die Streifen Sebastopols. Es kam zu Schießereien, wobei es Tote und Verwundete gab. Als die Matrosen die Räumung Kaslands forderten, antwortete der Kommandant mit der Zurückweisung, daß Kasland binnen 14 Tagen geräumt sein werde. Der Matrosen steht in seinem Brief hinzu, wenn es nicht geräumt wird, würden alle französischen Matrosen revoltieren und für ihre Handlungen nicht mehr einstehen. Wie die „Humanität“ mitteilt, sind von 130000 getriebenen Exemplaren der Vogue 120000 von der Polizei wegen der Veröffentlichung dieses Briefes beschlagnahmt worden. Hamant protestiert gegen diesen Eingriff in die Pressefreiheit. Hamantens versicherung sich immer mehr eine Popularität.

Englische Professoren gegen den Friedensvertrag.

Kopenhagen, 24. Mai. Nach einem Telegramm aus London veröffentlichten 25 Professoren der Universität Oxford und eine Anzahl Professoren aus anderen britischen Universitäten einen Aufruf, in dem sie gegen die Härten der Friedensbedingungen protestieren.

Nach Serbien droht mit Abberufung seiner Delegierten.

Saag, 24. Mai. Wie aus Paris gemeldet wird, hat Serbien eine Note an die Alliierten gerichtet, in der es mit der Abberufung seiner Abgeordneten von der Friedenskonferenz droht falls die Entscheidung in der Fimmetrage zugunsten Italiens ausfallen sollte.

Angriffe gegen Wilsons Arbeit.

W.D. Amsterdam, 24. Mai. Nach einer Rautermeldung aus Washington erfuhr im Senat Sherman den Angriff auf den Wilsonsvertrag mit einer Entschädigung, in der erklärt wird, daß der Friedensvertrag vom Völkerbundvertrag getrennt werden müsse, wenn dieser letztere zur Ratifikation vorgelegt wird. Er legte, der Völkerbund mache die Vereinigten Staaten in einem Beschlagnahme. Johnson verlangte, daß der Text des Friedensvertrages dem Senat vorgelegt werden soll.

Graf Monteglas' Enttäufung.

München, 23. Mai. Der General Graf Monteglas, bekannt wegen seiner passifischen Tätigkeit, hat in einer Unterredung die er in Versailles mit dem Vertreter der „N. N. Nachr.“ hatte, in Worten des tiefsten Schmerzes seiner Enttäufung, die ihm namentlich Präsident Wilson bereitete, Ausdruck gegeben. Der General erklärte zunächst, die 80000 Mann Infanterie, die nach dem Friedensvertrag Deutschland

als Heer zugesandt werden, seien völlig unzureichend; er habe seinerzeit dem bayerischen Ministerpräsidenten Kurt Eisner ein Mindestmaß von 10000 Mann Ordnungstruppen allein für Bayern für notwendig erklärt. Schon das würde für das Deutsche Reich ein Minimum von 130000 Mann Infanterie ergeben. Die Ereignisse die sich seit Anfang Dezember in Berlin, München und anderen Städten hätten ihn aber überzeugt daß diese Mindestmaß nicht ausreichen wird. Deutschland würde nicht in der Lage sein, innerstaatliche Anarchie zu befechten. Zu weiterem Verlauf der Unterredung sagte der General:

„Abgesehen von den militärischen Bedenken, will ich noch einen Punkt herausgreifen, das ist die Bekämpfung der deutschen Arbeiter. Gerade dieser müßte ich sagen, daß dieser Friede für Deutschland, das berufen ist, voranzugehen auf dem Wege des sozialen Volkes, unannehmlich ist, weil der deutsche Arbeiter durch diesen zu Frontläufen gezwungen wurde, nicht für deutsche, aber für fremdlandische Kapitalisten. Unbegreiflich ist es mir, wie Vertreter der deutschen Arbeiter dafür eintreten können, daß dieser Friede durch die Kammerunterschrift deutscher Männer gedeckt werden könnte. Die Leute, die das befürworten, erweisen den Arbeitern, deren Interessen sie zu vertreten vorgeben, einen schlichten Dienst. In dieser Vertrag einmal unterzeichnet, dann wird sich alles in Deutschland damit abspielen müssen, daß der deutsche Arbeiter der Paas, der Sozialkassen Europas wird.“

Amerikas Lebensmittellieferungen im April.

Saag, 24. Mai. Aus Paris wird gemeldet: Der amerikanische Lebensmittellieferer teilt mit, daß im Monat April 520000 Tonnen Lebensmittel für die notleidende Bevölkerung aus Amerika eingeführt sind, hiervon erhalten Deutschland 188000 Tonnen, Dänemark 85000 Tonnen.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 26. Mai 1919.

* Am vergangenen Sonnabend wurde hier der Flugmarkt (Korn- und Viehmarkt) abgehalten. Der Viehmarkt mußte ausfallen, da weder Schweine noch Pferde oder Minder zum Verkauf gestellt waren. Dagegen war der Kornmarkt sehr gut besucht. Zwar waren auch hier bei dem Mangel an Waren die Verkaufsbahnen sehr spärlich, besonders wurden die Ferkelmarken und die belischen „Wieser“ vermehrt, doch fand die Jugend Erfolg in den Lokalen, in denen ebenfalls Gänse flott gelangt waren.

Die hiesige Schützenhilfe wird am Himmelfahrtstage wie in früheren Jahren ihr Schützenfest durch Ausmarsch und Schießen feiern.

* Schick den Nachwuchs unserer Singböde. Die Notwendigkeit, unsere Singböde selbst und ihren Nachwuchs — Eier und Junge — zu schützen und dadurch zur Bekämpfung der Ungeziefer- und Rattenplage, beizutragen gebietet es, den hier immer noch sehr zahlreichen Feinden unserer Singböden, den Krähen, Eiern, Wägen usw., sofort nachzugehen und ihre Niststätten zu zerstören. Nach die Raben müssen den bald beginnenden Vögeln ferngehalten werden.

Vergewiß. Die Ortsgruppe Vergewiß und Umgegend des Volksbundes zum Schutze der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen hielt am Sonntag, den 18. d. Mts., im Leutichbein'schen Gasthof zu Vergewiß eine Vertrauensmännerversammlung ab, zu der auch Angehörige der Gefangenen erschienen waren. In Punkt 1 der Tagesordnung wurde das Ergebnis der Hausammlung innerhalb der Gruppe von der Opferwoche festgestellt. Die Sammlung ergab 2207,70 M., wovon 735,— M. zum Empfang innerhalb der Gruppe, der Gruppe verbleiben. Außerdem ergaben die von der Gruppe in Vergewiß, Seibitz und Klitzschena veranstalteten Theaterabende 428,56 M. wovon 150,— M. zum Empfang auf den Gefangenen überwießen werden. Allen Sammlern, Sammlerinnen und Mitwirkenden sei auf diesem Wege herzl. Dank der Gruppe ausgesprochen. Die Sammlung litt, wie gewöhnlich, untererspaltung und ist innerhalb der Gruppe noch von verschiedenen Seiten gesammelt worden. Aber bei so vielen wird die Tiefe des Leides noch nicht erkannt, in welchem Maße Gefangenen schmachten. Der Vorl. Herr Wöhe, gab bekannt, daß die Reichszentrale für die Linderung des Elies anderer Gefangenen folgende Beträge überwiesen hat: 1. Dem politischen Department in Wien zur Verteilung durch die Schweizer Genossenschaft in Paris 150000 Fr., dem internationalen Roten Kreuz in Frankfurt zur Verteilung 150000 Fr., dem internationalen Roten Kreuz zur Verteilung durch ihre Delegierte in den Gefangenenlagern in Korbzentralfest 100000 Fr. Für die in der früheren Kampagne arbeitenden Gefangenen sind 17 Waggons Lebensmittel abgemacht, welche die Reichszentrale für 2300000 M. in Düsseldorf aufgestellt hat. Die Vertrauensmänner nehmen bis auf weiteres noch Zahlungen für das begonnene Hilfswerk entgegen. In Punkt 2 gab der Vorl. die Kritik des Friedensvertrages bekannt, welche unsere

Fortsetzung auf der vierten Seite.

JEDE SORGE
wegen
schadhafter Dächer
besorgt
AMBI, Abt. II K
Charlottenburg 9

Veröhnung — Veröhnung.

Aus den Friedensbedingungen des Westes und der Veröhnung, von welchen Präsident Wilson, so lange der Krieg dauerte, stets gesprochen hatte, ist ein Friedensvertrag der Veröhnung geworden. Das West hat dabei nur nach den Gesichtspunkten der Entente gebildet, die der französische Ministerpräsident Clemenceau in seiner ersten Note an den Kaiser, Woodrow Wilson mit den Worten festsetzte, die Entente habe das Recht, die Friedensbedingungen zu bestimmen, und dieses Recht lasse wir uns nicht bestreiten. Was wäre aus Frankreich geworden, wenn Deutschland 1871 dieses Recht der Veröhnung hätte anwenden wollen? Nur gut, daß jetzt das allerletzte Wort und die Vertragsunterzeichnung noch ausstehen. Aber die Veröhnung Deutschlands bleibt, und zu den Einzelheiten des Vertrages tut der Feind noch ein wenig.

Als vor acht Tagen die Meldung aufkam, Amerika würde Konstantinopel und das angrenzende Gebiet bis zum Ägäischen Meer zur Verwaltung im Namen des Völkerrechts erhalten, da begannen diese Art von Völkerrecht beim doch erheblichem Stoffschütteln.

Siehe kann kein Zweifel mehr sein, daß es so kommen wird und noch die äußere Form zu regeln sehr wird. Konstantinopel wird freie Stadt und Amerika verleiht sie. Das ist der Preis, daß Wilson die Drangsalierungen Deutschlands zugelassen hat. Die Griechen und Italiener wollten jetzt einige ihnen von den Verbündeten früher zugesicherten Küstenplätze in Kleinasien besetzen, aber als sie ankamen, waren Franzosen und Engländer dort. Kein Geheimnis ist es auch mehr, daß die Entente die früheren russischen Balkenländer, die mit Deutschland verbündet sein wollten, sich selbst angliedern wird. Außerdem sollen die Grenzen des französischen Polens erheblich nach Südosten, nämlich bis zum Schwarzen Meer, vorgezogen werden. Alles im Namen des Völkerrechts, dem Deutschland beitreten soll oder nicht; was wir dort zu erwarten haben, braucht nicht erst gesagt zu werden.

Eine Schonung der Gefühle Deutschlands ist es auch ganz gewiß nicht, wenn Marschall Foch, der wiederholt den Rhein als die Grenze Deutschlands gefordert hat und sie noch ganz vor kurzem als unbedingte Notwendigkeit für Frankreich bezeichnet hat, mit einer größeren französischen Kanonenbootflotte nach Rhein geschickt ist. Zu gleicher Zeit schicken die Pariser Zeitungen von einem überwältigenden Druck, der auf Deutschland ausgeübt werden sollte, wenn es für die Unterzeichnung des Friedens zu große Schwierigkeiten machen sollte. Marschall Foch am Rhein bedeutet noch keinen Vormarsch über den Rhein, aber die Entente kann sich selbst sagen, wie es in Deutschland wirken muß, wenn so offen die Schritte vorbereitet werden, die dazu dienen sollen, das linke Rheinufer von Deutschen Besitz abzurufen. Das ist die schlimmste Veröhnung, die wir uns denken können.

Unter solchen Umständen wird uns zugehört, nach Unterzeichnung dieses Friedens der Veröhnung solle die Lebensmittel-Blockade gegen Deutschland vollständig aufgehoben werden. Das ist also die Strophe, an der Deutschland wie ein Hampelmann dringt werden soll, damit wir die verlangte Gefügigkeit beweisen, die in Wahrheit nichts anderes bedeutet, als einer Diktator-Blockade entgegenzustellen. In allem unsern Tun und Lassen haben wir vom Feinde abhängig, selbst die volle Höhe der Kriegsteilnahme soll erst 1921 aufgestellt werden. Was wollen wir machen, wenn wir dann zu den heute schon verlangten hunderte Millionen (100 Milliarden) nochmal so viel bezahlen sollen?

Geschlossenheit und Entschlossenheit bleiben unsere einzige Waffe gegen den Veröhnungsfrieden. Das diplomatische Weiche und Antrostspiel in Versailles kann nur dadurch zum guten Ende geführt werden, daß aus allen Felsen der unendlichen einseitigen Willkür heraus, wir lassen uns nicht zu Knie beugen. Die Gefinnung unserer Feinde kennen wir, die ändert

sich nicht, und muß der Entente die Notwendigkeit oder der Vorteil einer Anerkennung ihrer Bedingungen klar werden. Kein Schwanen, keine Vorkraft bei uns!

Rundschau.

Wer die Nerven in der letzten Viertelstunde behält, bleibt oben. Im Felde ließ sich die Abort Hindenburg nicht durchsetzen, weil die Lieberstadt infolge des Zusammenbruchs unserer Alliierten zu groß wurde, aber jetzt beim Friedensvertrage kommt es darauf an. In den Pariser Zeitungen prasseln die Drohungen gegen Deutschland für den Fall der Nichtunterzeichnung wie Hagelkugeln, aber das macht nichts, wir müssen auch dann fest bleiben, wenn die Franzosen Miere machen, ihre Drohungen auszuführen. Ganz geheuer ist ihnen nicht zu Mute. Auszuführen ist der Vertrag nicht, und ihnen wir damit fest, so haben wir das heutige Spiel von neuem. Also lieber gleich reine Wahn geschaffen.

Eicherung für Westpreußen. Für ganz Westpreußen hat das preussische Staatsministerium die Artikel 5, 6, 27, 29 und 30 der Verfassung außer Kraft gesetzt, d. h. den sogenannten kleinen Belagerungsstand verfügt. Der Oberpräsident hat daraufhin angekündigt: Da es sich um einen und Verfassungsgesetzen von den dazu berechtigten Behörden und Beamten jederzeit vorgenommen werden. Alle öffentlichen Versammlungen sind mindestens 48 Stunden vorher beim Landrat, in Stadtkreisen bei der Ortspolizeibehörde unter Angabe des Ortes und der Zeit vom Veranstalter anzumelden.

Keine politische Nachrichten.

Der Lin. Wie hier bekannt wird, hat die amerikanische Regierung in Washington Anfang März d. J. etwa 700 deutsche Jubiläumskarten, die in den Vereinigten Staaten zu bleiben wünschen, aus den Gefangenenlagern entlassen. Es werden die künftige Postverwaltung bezüglich mit allen gegen neun Millionen eine Ausgabensumme, worin sie sich auf jährliche gegen den Verfallter Nordamerikaner und seine Bedingungen für glatteb unannehmbar erklärt.

Kassel. Die verfassunggebende Landesversammlung des Großherzogtums Baden-Baden nahm einstimmig eine Protestresolution gegen den Gewaltverstoß an und ersuchte die Reichsregierung, die Unterzeichnung zu verweigern.

Auslands-Rundschau.

Volksoberismus in Nordamerika. In Winnipeg (Kanada), wo vor einigen Tagen der Generalkongress stattfand, wurde noch einem Telegramm aus Toronto (Kanada) eine Sowjetregierung errichtet. Der Regierung in Ottawa ist davon nichts bekannt. — Im Abgeordnetenhause des Staates Ohio ist ein Gegenentwurf eingebracht worden, um den Volksoberismus zu verhindern, in Ohio Fuß zu fassen. Der Entwurf versteht unter Volksoberismus Sozialismus, eine Lehre, die Verbrechen, Sabotage, Gewalt oder andere ungesetzliche Methoden des Terrorismus als Mittel bezieht, industrielle oder politische Reformen durchzuführen. Wer diese Lehre verbreitet, wird mit 5000 Dollar Geldstrafe und 10 Jahren Zuchthaus bestraft. Weisiger, Bernalter, Agenten Eigentümer und Aufseher eines Hauses oder Gebäudes, die Versammlungen dulden, in denen diese Lehren gelehrt werden, sind mit 5000 Dollar Geldstrafe und einem Jahre Gefängnis zu bestrafen.

Hilfsrat der Subversiver Bewegung. Das künftige Proletariat Ungarns richtete ein Telegramm an das Proletariat der ganzen Welt, in dem es u. a. heißt: Die Lage der ungarischen Arbeiterregierung hat sich wieder gefestigt. Die Kapitalisten und Imperialisten des Auslandes rufen jedoch zu neuem Ansturm und schiden sich an, am 20. Mal einen allgemeinen Angriff von allen Seiten, von Westen, Süden, Norden und Osten gegen die ungarische Arbeiterrepublik zu richten. Die Kapitalisten sind so tollwütig, um ein Volk zu erdrosseln, welches sich von der Unterdrückung befreit hat. Seid auch ihr toll-

darisch mit uns und macht diese rühmliche Aktion unmöglich.

Streik am Suzukanal. Der „Times“ wird aus Kairo berichtet, daß unter den Angelegten und Arbeitern des Suzukanals ein Streik ausgebrochen ist. Der Streik breitete sich aber ganz kurz nach aus. Im Hafen liegen die Arbeiten still. Auch die Bigarettenindustrie wurde vom Streik ergriffen, ebenso die Getreidewerke. Unter den ausländischen Arbeitern sind alle Nationen vertreten. Die Bewegung ist angeblich, rein wirtschaftlich.

Korea verlangt seine Freiheit. Der Vorhänger der Friedenskonferenz erhielt laut „Antiranzigant“ ein förmliches Geheiß, den Vertrag von Seoul vom 22. 8. 1910, durch den Japan Korea annektiert hatte, null und nichtig zu erklären. Die förmliche Forderung stützt sich auf Wilsons Grundfätze, Japan habe als Allierter die 14 Punkte angenommen, und unter diesen Umständen könne der Vertrag von 1910 nicht in Kraft bleiben.

Warschau. Ein Fundbruch der russischen Sozialregierung hat das polnische Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten verständigt, daß die Besetzung von Warschau durch die Polen als Kriegserklärung betrachtet wird.

Petersburg. Die Nachricht von der Lösung Joffes bei der Einnahme von Warschau wird bemerkt. Es sei Hoffe getungen, vor der Besetzung Warsaus durch die Polen aus der Stadt zu entkommen.

Saint Etienne. Die Bergarbeiter des Loire-Beckens beschloßen den Generalkonflikt für den 15. Juni, falls bis dahin ihre Forderungen auf den Arbeitsvertrag und Reduzierung der Arbeitsumfänge nicht befriedigt sind.

Moskau. Der Oberbefehlshaber der Streitkräfte in Erzbischof, General Denikin, meldete, daß er 10 000 Gefangene gemacht, 28 Kanonen und 120 Maschinengewehre erobert hat.

Konstantinopel. Bei der Landung bei Smyrna wurden die griechischen Truppen mit Gewehrfeuer aus dem rüchlichen Lager empfangen. Bei dem Kampf wurden 300 Türken und 100 Griechen getötet.

Die Völkermoral.

Die Entente will bekanntlich eine Anklage gegen den früheren deutschen Kaiser schmieden wegen Verbrechen gegen die internationale Moral. Dabei haben die Entente-Regierungen selbst sich große Verbrechen gegen die Völkermoral und gegen die Heiligkeit der Verträge zu Schulden kommen lassen. Englands und Frankreichs auswärtige Aktionen sind voll davon, und auch Amerika hat sich keineswegs immer in der Schranke der Grenzhaftigkeit gehalten. Wer mit der Aufzählung der Einzelfälle beschonern will unsere Gegenwart nicht. Es handelt sich daher nur um die Aufgwendung auf die heutige Lage.

Die Hungerblockade, die England zur See gegen Deutschland beim Beginn des Weltkrieges einführte, und mit der es von neuem für den Fall droht, daß wir uns endgültig weigern sollten, unumögliche Friedensbedingungen zu unterzeichnen, hat die Londoner Regierung zu Lande bereits in schärfster Weise gegen die Bureau zur Anwendung gebracht, deren Frauen und Kinder in Konzentrationslagern zusammengepfercht wurden. Als die Bureau im Sommer 1902 sich zur Unterwerfung entschloßen, begründeten sie diesen Schritt ausdrücklich damit, daß es gelte, das Leben ihrer Frauen und Kinder zu erhalten. Wir sehen daraus, wozu England imlande gewesen ist, und können daraus schließen, daß es sich nicht befinden wird, auch uns Hungerquälenden zuzumuten, wenn wir uns nicht fügen. Frankreich hat es dabei auf seiner Seite. Aber wir dürfen doch annehmen, daß Amerika es als einen unerbittlichen Verstoß der Entente gegen die Völkermoral betrachten würde, wenn diese neue Hungerblockade bis zum äußersten getrieben würde. Es geht denn doch nicht an, ein Volk von 65 Millionen Seelen als Hunger-Gesetz auf die Straße zu bringen. Was dann die Verzeiwung anrichten würde, ist zudem nicht abzusehen.

Inmehrin wird sich die Entente nicht viel um die Völkermoral kümmern, wenn es sich um ihren

Das Ende der Türkei.

Auf dem Wiener Kongress von 1815 gebrauchte der Kaiser Alexander von Rußland für den Sultan zum ersten Male die Bezeichnung der „frank Mann“, und sprach sich in einem Briefe an den Kaiser von Rußland die Bitte dahin aus, daß der „frank Mann“ nicht mehr lange leben werde. Seit Peter dem Großen betrachtetete sich Rußland als Erbe der Türkei und als künftiger Herr von Konstantinopel, was allerdings nicht hinderte, daß 1877 der türkische General Osman Pascha die Klappen bei Plevna wiederholt und so schwer auf Haupt schlug, daß sie in die größte Bedrängnis gerieten. Jetzt soll nun das Ende der Türkei kommen: Sie soll von der Entente unter ihre Mitschere gestellt werden, die die einzelnen Gebiete im Namen des Völkerrechts verwalten sollen. Das ist die neue Formel für gewalttätige Invasionen. Der Sultan behält vielleicht seinen Titel zum Schein, aber der „frank Mann“ ist zur ewigen Ruhe befristet.

Den Ökonomen nimmt England, das im Kriege bereits Mesopotamien und Bagdad mit Bagdad, Serbien und Albanien besetzt hat, die französischen Gebiete nehmen die Küstengebiete, und Konstantinopel mit Nachbarstädte erhält Amerika. Die europäischen Gebiete, wie Anatolien, läßt man vielleicht dem Sultan unter der Kontrolle der Entente oder findet auch dafür die entsprechende Verwendung. Rußland sieht damit seine Hoffnungen auf Konstantinopel, die auch die Vorkriegszeit um vollständig aufgegeben haben, zerfallen, daß es sich für alle Zeiten damit abfinden wird, bleibt abzuwarten. Auch die Griechen werden Konstantinopel eine schmerzliche Träne nachnehmen, denn sie haben stark darauf gerechnet, die Sultansstadt einmal in ihren Besitz zu bekommen.

Wie die Erben des frank Mannes sich in Zukunft unter einander vertragen werden, bleibt abzuwarten. Denn die Verhinderung der Türkei ist auch der Beginn der endgültigen Aufstellung von Zentralstaaten, und es ist doch sehr die Frage, ob auch hier too

die Interessen von Japan wahrnehmen, sich alles auf dem gebührenden Wege zu regeln wird. Und dieser Länder- und Völkerreicher erfolgt obwohl 1878 England im Cypern-Vertrage die Anwartschaft der Türkei garantierte. Die Entente hat so viel über die Heiligkeit der Verträge gesprochen. Aber wenn einer der übrigen sich nicht um die Verträge kümmert, wie hier oder bei dem Geheimvertrage über Belgien, dann ist das ganz etwas anderes und keine Verletzung der verbrieften und unterlegenen Verträge.

Die Türkei hat sich im Kriege als ein tapferer Verbündeter bewährt, und deshalb behauert ihr ihr unbedenktes Geheiß. Besonders nahe geht uns, daß mit dieser Aufstellung die reichen Früchte der deutschen Arbeit im osmanischen Reich verloren gehen, die namentlich vom Bau der Bagdadbahn erwartet werden könnten. Durch sie sollte der deutsche Handel bis zum Gelde des indischen Ozeans getragen werden. Das war einmal, der schiffbrüche Plan ist gescheitert, nach dem Friedensvertrage soll das deutsche Reich auf alle seine Abmachungen mit der Türkei und die daraus folgenden Rechte verzichten. Darauf wird England bestehen, daß sein großes Ziel, den indischen Ozean zu einem britischen Ozean zu machen, erreicht steht. Es fragt sich jetzt noch, wer künftig im Stillen Ozean die Vorherrschaft gewinnt, Amerika oder Japan. England möchte wohl auch hier die Freiheit des Meeres, schon Australiens wegen, in der Hand haben, aber es überläßt die Auswanderung in gewohnter Klugheit seinen Feinden fremde, kein Japan und Amerika sich einmal freieren, freit sich England als Dritter. Um näher, fern und fernsten Osten ist noch viel Mühsal angeht.

Stellungnahme der Entente zu den deutschen Notizen.

Die Alliierten haben die Antwort auf die deutschen Notizen bezüglich des Wiederanlaufes, der Entschuldigungen und der Verantwortlichkeit fertiggestellt. Es wird in ihr daran erinnert, daß die deutsche Delegation jetzt nicht mehr auf die veränderte

Regierung Deutschlands hinweisen könne, weil Deutschland 1871 auf die französische Republik für die Handlungen Napoleons III. verantwortlich gemacht hätte. Außerdem sei Deutschland während dieses Krieges mit England gegenüber aufzutreten, ohne der Tatsache Rechnung zu tragen, daß auch dort eine andere Regierung die Gewalt an sich geübt hatte. Infolgedessen müsse auch Deutschland für alle Schäden verantwortlich gemacht werden, die durch sein Aufreten verursacht worden sind.

Der Kaiser Korrespondent der „Daily News“ berichtet, daß die deutsche Note über das Saar-Gebiet gemäßigter sei. Sie gebe zu, daß gewisse Teile des Deutschen Reiches keine rein deutsche Bevölkerung folgten, und daß Frankreich das Recht habe auf Entscheidung für die geistliche französische Bergwerksproduktion. Aber die Deutschen protestieren gegen die Auslieferung von rein deutschen Gebieten von Deutschland. Der Korrespondent habe den Eindruck gewonnen, daß man sich grundsätzlich darüber geeinigt hat, daß die Bedingungen geändert werden sollen. Frankreich solle während der nächsten zehn Jahre Kolonien in einer Menge von Deutschland erhalten, welche von Entente der zerfallenen französischen Bergwerksproduktion gleichkommt, und zwar teilweise. Außerdem werde Deutschland an Frankreich so viel Kolonien liefern, wie die Gruben in Nordfrankreich in den nächsten zehn Jahren weniger produzieren als vor dem Kriege. Diese Kolonien solle Frankreich jedoch vergüten. Dadurch erhalte Frankreich an Sektoren einen vollständigen Ersatz seiner Verluste und außerdem noch die Produktion des Saarbeckens.

Umlich meldet eine Neueditione aus Paris, daß der Hauptteil der deutschen Gegenwörter abgelehnt wurde, daß aber schriftliche weitere Verhandlungen zugefanden worden sind.

Willeh handelt, und wir haben also damit zu rechnen, daß man die Dammgräben zur Beschränkung unserer Ernährung anziehen wird, wenn wir nicht unterlassen, was unmöglich ist. Es ist undurchführbar, daß die Entente mit ihren Helfershelfern ganz Deutschland besetzen kann, denn es fehlt bei uns an Mitteln für Ernährung und Verkehr solcher Soldatennügen und auch an Geld zur Beschaffung des Notwendigen. Welche Konzeptionen wir schließlich in Paris herausfinden, kann heute niemand sagen, amjont bekommen wir jedenfalls nichts. Es bleibt uns noch der Ausweg übrig, das letzte Wort über die Ententegebung gewisser Punkte einzuweisen hinauszuschieben, um heikliche Zwischenfälle für jetzt zu vermeiden.

Auch das wäre gegen die Bismoralmoral, denn es würde schließlich auf die Demütigung von Deutschland hinauslaufen, aber wir hätten schließlich ein Mittel dagegen, wir erfüllen nämlich die Abmachungen nicht, die auszuführen uns unmöglich ist. So hat die Türkei bis heute noch die Kriegsschulden nicht bezahlt, die es aus dem Kriege von 1877/78 an England zu leisten hätte. Was sich daraus ergeben würde, das müßten wir im schlimmsten Fall an uns herantommen lassen. Wir sind nicht bereit, noch die Berufung auf die Bismoralmoral, die verleiht, eine schuldenschieferen, aber den letzten Anzug zu nehmen. Das sind die Erwägungen, die sich einstellen, wenn die Entente von Verträgen gegen die internationale Bismoralmoral spricht. Clemenceau jagt freilich, er lasse sich das Recht nicht nehmen, die Bedingungen für Deutschland festzusetzen. Nun, wir werden sehen, wer stärker ist, er, oder der Appell an die von ihm selbst proklamierte Bismoralmoral. H. O.

Kriegsminister Reinhardt über den Frieden.

Der preussische Kriegsminister, Oberst Reinhardt, hat sich in einer Unterredung mit dem Mitarbeiter eines Berliner Mittagblattes über die in dem Friedensentwurf der Entente enthaltenen militärischen Bedingungen geäußert. Er sagte u. a.:

„Gewiß der Widerspruch der öffentlichen Meinung lautet, daß es nicht hauptsächlich gegen die Deutschen die meiste Beschwerde, daß nach Friedensschluß die Gesamtstärke der Armeen vermindert werden soll, in seinem Fall 100 000 Mann überschreiten dürfen. Mit Recht ist erklärt worden, daß eine solche geringe Vermehrung zur Aufrechterhaltung der Ordnung innerhalb des Gebietes und als Grenzschutz, bei welchem nicht unzweifelhaft überdies aber noch ein gewisses Maß an Disziplinierung starkes gefordert werden, daß diese zahlenmäßige Beschränkung unserer Wehrkraft noch keineswegs die drückendste und unerträglichste der militärischen Bedingungen ist. Die Entente begnügt sich nicht damit, Deutschland vorzuschreiben, wie groß seine Armeen sein dürfen, sondern sie schafft ein Kontrollsystem, durch das sie die Deutschen nicht nur militärisch untätig macht, sondern auch ihrer Staatsbürgerlichen und menschlichen Freiheit beraubt. Der Artikel 17 bestimmt, daß die Besatzungsmächte, insbesondere die Engländer, Schütz, Sperr- oder andere Verbindungen sich mit keinerlei militärischen Dingen beschäftigen dürfen. Das sind sehr weitgehende Begriffe, die den Deutschen nichts den Kontrollkommissionen der Entente offen gelassen. Wenn es nach einem Friedensschluß auf Grund dieser Bestimmungen u. a. einem parteipolitischen Vernein einfallen wird, einen Disziplinarschub über die Frage der Wehrkraft zu veranlassen, wird der deutsche Staat dafür zur Verantwortung gezogen werden können. Wenn ein Land sich in einem Kriegesstand befindet, hat es das Recht, die Waffen zu benutzen, aber es wird ihm verboten sein, sich etwa im Friedensstand zu üben. Jeder Verein, jede Bewegung des Vereinslebens wird der Kontrolle der Entente unterworfen sein. Der Deutsche wird sich in seinem eigenen Lande nicht mehr zeigen dürfen.“

Im Artikel 17a soll sich Deutschland verpflichten, geeignete Maßnahmen zu treffen, um deutsche Staatsangehörige zu hindern, deutsches Gebiet zu dem Zwecke zu verlassen, um in die Armeen, Marine oder die Luftstreitkräfte anderer Entente-Mächte einzutreten. Nur eine Ausnahme ist in den Friedensbedingungen enthalten, sie lautet:

„Diese Bestimmung berührt jedoch nicht das Recht eines Landes, gemäß den französischen Militärgesetzen und Bestimmungen die Entente für die Fremdenlegation anzunehmen. Als Gegenleistung für die französische Kolonialpolitik, für die Fremdenlegation, für die soll der Deutsche dann noch gut genug sein!“

Abänderungen der Blockade.

Der internationalisierte Wirtschaftsrat in Paris veröffentlicht eine Erklärung über die Aufhebung der Blockade gegen Deutschland.

Es wurden danach Maßnahmen getroffen, um die Blockade gegen Deutschland unverzüglich in vollem Umfang aufzuheben, sobald Deutschland in formeller Weise den Friedensvertrag angenommen haben wird. Im Juli 1919 werden folgende provisorische Abänderungen hinsichtlich der Blockade auf die Dauer des Waffenstillstandes vorgenommen:

Die Einfuhr von Lebensmitteln nach Deutschland ist künftig erlaubt, und zwar soll sie eine monatliche Ration von 30 000 Tonnen Getreide, von 70 000 Tonnen Fleischmitteln und 100 000 Tonnen Lebensmittelmengen, welche die Nationen nicht überschreiten können, von jedem Lande nach Deutschland ausgeführt werden. Die aus neutralen, an Deutschland angrenzenden Ländern eingeführten Fische sind in dieser Ration nicht einbezogen. Seit dem 25. März besteht die von den alliierten und assoziierten Nationen nach Deutschland gesandte Lebensmittellieferung auf 550 000 Tonnen, von denen ungefähr 250 000 Tonnen bereits abgeliefert wurden.

Es steht Deutschland frei, alle Lebensmittelmengen, welche es begehren kann, einzuführen. Die Einfuhr von Gold, Silber und Werten sowie die von Kriegsmaterial ist verboten, andere Ausfuhr sind gestattet. Anhebung auf die Einfuhr über See haben sich die alliierten Regierungen ein gewisses Vorrecht in Bezug auf den Ankauf von Kohlen, Fasern, Holz und gemischten Lebensmitteln vorbehalten. Alle schwarzen Listen über Firmen und Personen in neutralen Ländern werden aufgehoben. Alle hinsichtlich des Handels und die Verbindung mit solchen Häfen und Personen gemachten Einschränkungen treten außer Kraft. Die Einfuhr soll im großen Maße von allen formalitäten befreit sein, wenn von den Regierungen der neutralen Länder bezüglich der Sicherung der Wehrangehöriger der aus Deutschland eingeführten Artikel den assoziierten Regierungen eine allgemeine Garantie gegeben wird. Weiter ist die Ermächtigung zur Einfuhr der in deutschen Besitztum befindlichen Wertgegenstände erteilt. Es sollen Maßnahmen getroffen werden für den notwendigen Transport von Rohmaterialien nach Deutschland unter der Bedingung der Bezahlung dieser Materialien. Die handhablichste Schwierigkeit bei der Einfuhr ist die finanzielle Frage.

Aus aller Welt.

* **Flucht des Oberleutnants Vogel.** Der im Liechtensteins-Luzemburg-Prozess zu zwei Jahren und vier Monaten Gefängnis verurteilte Oberleutnant Kurt Vogel ist aus dem Berliner Zellengefängnis unter eigentümlichen Begleitumständen und mit Unterstützung eines anderen noch unbekannten Infiltrationsoffiziers aus dem Gefängnis entflohen. Er hat sich in der Nacht des Flüchtlingens ausfindig zu machen. Auf seine und seines Kavallerie-Schützenkorps 3000 M. Verfolgung ausgeht.

* **Schneefall im Riesengebirge.** Im Riesengebirge ist neuer Winter eingetreten. Es hat am Sonntag den ganzen Tag über auch im Tale kräftig geschneit. Im Vormittag herrschten 3 Grad unter Null. Die Höhe des Schneefalles auf dem Kamme beträgt etwa 8 bis 10 Zentimeter, so daß die Schlitten wieder in Tätigkeit treten können.

* **Der Dzeanflug.** Das amerikanische Flugzeug N. C. 4, das in Tripelsee (Neufundland) aufsee, ist am Sonntag nachmittags 1/2 Uhr auf den Azoren-Inseln im Atlantischen Ozean. Der Dzeanflug wurde in 15 Stunden 13 Minuten vollführt. Die Entfernung beträgt 1800 Kilometer. Der Dzeanflug ist der erste, der ohne Zwischenstopps von New York nach den Azoren-Inseln durchgeführt wurde. Der Dzeanflug ist das erste auf See 200 Meilen nördlich der Azoren-Inseln durchgeführte.

untergegangen; seine Besatzung wurde von einem Dampfer aufgenommen.

* **Fliegerunfall bei Potsdam.** Ein Flugzeug, das als Führer den Feldwebel Dammer und als Beobachter den Putnam Solle von der Fliegerstaffel in Scherwin an Bord hatte, stürzte auf seinem Flug nach Döberitz in den Krammitz bei Potsdam. Der Zeppelin wurde nahe dem Ufer aus dem Flugzeug und wurde zerlegt, während der Führer seiner Maschine in den See fiel und den Tod in den Wellen fand. Beide Leichen wurden von Döberitzer Fliegern geborgen. Das Flugzeug hat allem Anschein nach kurz vor dem Ziel einen Motordefekt erlitten.

* **Aus Wasser gefallen.** Einer Neuter-Medung aus Newport zufolge ist das amerikanische Luftschiff, das für den Flug über den Ozean bestimmt war, in St. John infolge festigen Windes von seinem Unterplatz losgerissen und abgetrieben worden und 85 Meilen von der Küste entfernt in die See gefallen.

* **Ein norwegisches Saachotel niedergebrannt.** Ein furchtbares Brandunglück ereignete sich in dem sehr bekannten Saachotel in der norwegischen Stadt Mo i Rana. Der Brand brach aus unbekannter Ursache gegen 4 Uhr morgens in dem vornehmen Grand Hotel aus und verbreitete sich mit Windeseile, so daß nach kurzer Zeit das ganze Gebäude in Asche gelegt war. Die Bewohner lagen bei Ausbruch des Brandes in tiefem Schlaf und mußten, um das nackte Leben zu retten, aus den Fenstern springen. Die Fluchtlinge erlitten dabei lebensgefährliche Verletzungen, andere kamen in den Flammen um. Wie bisher festgestellt wurde, sind sieben Personen verbrannt. Es haben mehrere Verletzungen davongetragen. Eine Anzahl davon dürfte nicht mit dem Leben davonkommen.

* **Einer Schiffsbesatzung.** Vor einiger Zeit ist in Berlin ein Mann an Genus von Döberitz-Ertrag gestorben. Jetzt ereignete sich wieder eine Vergiftung dieser Art. Ein Berliner Schenkwirt traf mit einem Gaste, einem Kaufherr, einige Schälche. Beide erkrankten schwer. Der Kaufherr starb bald darauf. Der Schenkwirt mußte nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden.

Volksleben und Wirtschaft.

— Die Loslösung wichtiger Kohlengebiete von Deutschland im Westen und im Osten, wie sie der Friedensvertrag vortrug, macht ein empfindliches Loch auch in die Stoffe der Hausfrauen, denn der Preis für Kuddas, das bei dem herrschenden Mangel an Heizmaterial trotz der Feuerung gar nicht zu entbehren ist, wird noch höher steigen. Die städtischen Gasanstalten können nicht zugehen, bei ihnen haben sich nicht nur die Materialkosten, sondern auch die Betriebskosten erheblich gesteigert. Wir sehen, wie die deutsche Familie schließlich immer wieder unter allen feindlichen Dörtern zu leiden hat.

— **Waggonladungen französischer Schokolade** sind laut Zeitungsangeben wieder in deutschen Großgeschäften eingetroffen. Da der Preis der Schokolade noch immer ein sehr hoher ist, am Rhein seien die amerikanischen Soldaten täglich die Tafeln, so erweist doch wohl hier, wie bei anderen Genusmitteln eine Unterbrechung angebracht, warum der Preis der Schokolade bei solch großer Einfuhr so sehr hoch bleiben muß. Man braucht kein Geldverdiener zu sein, um sich bei dem nun schon Jahre lang andauernden Einleer an Lebensmitteln doch nach Abwechslung sehnen. An traurigen Beispielen für die Wirkungen der Unterernährung fehlt es außerdem nirgendwo. Wäre es nicht angebracht, zur Abwehr der Schleichhandelspreise Verbote zu erlassen, die den Einfuhr von Drogen zu bringen? Wir ersehen immer noch höhere Drogen in Preissteigerungen.

— **Einkaufsgenossenschaften** zum Zwecke des Erwerbs von landwirtschaftlichen Erzeugnissen schließen jetzt wie Pilze aus der Erde hervor. Sie sind nicht immer imstande, wie die alten soliden Genossenschaften, und bereiten weniger das Einkommen als das Aufkaufen, und schaffen damit künstliche Knappheit. Die Landwirtschaft mag sich also versehen.

Los von Schuld.

Erzählung von Hermann Meier.

Altmann ergriff Gerhards beide Hände. „Verzeihen Sie mir“, hat er, „ich werde mir die heftigsten Selbstvorwürfe über aber abwaschen läßt sich das Unheil durch nichts mehr.“

„Es ist alles verloren, alles?“ rief Gerhardt kochend hervor.

„Alles! — Ich selbst habe Not, mich über Wasser zu halten und fürchte, daß Sie den neuen Verlusten nicht gewachsen sind.“

„Allo doch!“ rief Gerhardt, „wie wollen Sie das beantworten?“

„Es wurde schwarz vor seinen Augen, er kamme und war gezwungen, Kalt an einem Baumstamm zu hängen.“

„Sie haben mich gewissenlos ruiniert. Ihnen mußte es von vornherein klar sein, daß ein Erfolg nicht zu erwarten war.“

Altmann sah finster vor sich hin. „Ich bleibe auch jetzt noch dabei, daß die Warburger Stöhlengruben ihren Erfolg haben. Wahrscheinlich, Herr Richter, ich habe es gut mit Ihnen gemeint, glaube das von Ihnen zurückgehaltene Geld sollte uns beiden zu Eigen werden. Stellen in meinem Leben habe ich mich bereuen — in diesem Falle ist es geschehen — ich kann nicht ändern.“ Er legte wie bittend den Arm auf Gerhards Schulter. „Alles ist ganz ausgefallen, daß Sie sich behaupten?“

„Vollständig ausgefallen — wenn mir niemand hilft.“

Der Bankier trat mit einer Bewegung, die fast Verneinung ausdrückte, einen Schritt zurück. „Von mir dürfen Sie keine Hilfe erwarten, nicht die allergeringste.“

„So haben Sie mich Unglück auf dem Gewissen“, sagte Gerhardt dumpf.

Altmann glaubte an eine Vergeltung. Das Wort ließ ihn innerlich erzittern. „Gäßen Sie das unelige Gedächtnis“, rief er, „mit dem Bund nicht zurückzufallen, so werden wir mit Ihren Beziehungen zu einander getrennt. Den Verlust von damals hätte ich längst befürchtet.“

„Ihr Straußler Lecker mag, Von seiner Seite wurde

mit der Vorurteil, daß ich ein Dieb sei und kein Dieb habe, unter all den eckigen, achtsinnigen Menschen der Gesellschaft zu erscheinen.“

„Wanda ist, was Lebensanschauung sowohl wie gesellschaftliche Dinge betrifft, ein Kind; sie weiß noch nicht, daß keiner frei von Schuld ist und daß es in jedem Leben Stunden gibt, die einen tragischen Konflikt bringen, aus dem die wenigsten nur unbeschadet hervorgehen.“

„Das sehen Sie ein“, sagte Gerhardt finster, „und doch werden Sie nie anders als in verurteilender Weise von dem Weib ich Ihrer Briefe habe gesprochen haben.“

„Ich will ich nicht wußte, wor in den Besitz des Kapitals gelangt war. Und dann auch — man ist es im modernen Leben so gewohnt, zu scheitern und anzugreifen. Was ist denn das Leben jetzt anders, als eine Sechsdahl? Da will ich jeder sich einmal schuldig halten für alle Enttäuschungen.“

„Sie haben recht. Und wenn ich jetzt mit meiner Familie im Unglück verfinke, so wird es oben an lieblosen Bemerkungen und Verurteilungen nicht fehlen.“

„Nicht weiß niemand etwas. Sie könnten sich der Verantwortung entziehen, ich werde schweigen, solange ich die heute erlittene Schande vertagen kann.“

„Sie sind sehr gültig“, sagte Gerhardt, sich zum Gehen wendend. „Wie seltsam die Fingungen des Schicksals sind! Sie boten mir, wenn auch unbedeutend, die Möglichkeit, mich aus der Armut zu einer gesellschaftlichen Position emporzurufen, und durch Ihre Schuld sinkt ich in Abhängigkeit und schwere Sorge zurück.“

„Verzeihen Sie mir!“ dröhte Altmann hervor.

„Was Sie mir getan haben, ja. Aber was meine arme Mutter durch das das Schwere, was uns bevorsteht, zu leiden hat, durch Ihre Schuld, Herr Altmann, das vergebe Ihnen Gott, ich kann es nicht, anzugreifen.“

Der Bankier sah dem eilig Davonschreitenden Betroffen nach.

„Fahren Sie doch in meinem Wagen zurück!“ rief er ihm noch nach, aber Richter antwortete nur durch eine ablehnende Bewegung. Dann nahm ihn das lichte Dunkel der Nacht auf.

„Jetzt komme ich mit halt vor wie ein Dieb.“ murmelte Altmann bestohlen. „Ich muß mir recht abgeben, ein unvers-

gehrlicher Reichthum war es von mir, ihm zum Ankauf der Warburger Aktien zu verleiten, ich hätte das nicht tun dürfen.“

„An geliebten Dingen ist nichts zu ändern. Der unglückliche Mensch, auf, daß ich nicht in meiner Haut stehe. Jeder ist sich schließlich selbst der Nächste. Er oder ich — einer von uns beiden mußte sinken, und ich hätte keine Ursache, mich für andere zu öffnen.“

Mit diesen Erörterungen, beschuldigte Altmann sein nahendes Geistes, und erst, als er im Park die ernst fragenden Augen seiner Tochter auf sich gerichtet sah, legte es sich wieder schwer und bedrückend auf seine Brust.

Richter war es gerade recht, daß er den Weg bis zur Stadt gehen mußte. Die Bewegung tat ihm wohl, ohne daß ihm dieses freilich zum Bewußtsein gekommen wäre.

Damals, vor zehn Jahren, als Not und Glend ihn aus dem Hause trieben und er mechanisch tausenden von Ausflüglern gefolgt war, hatte dummige Ergebung ihm unflämert, die trostlose Gewißheit, daß dies Stadium des Zornes, der höchsten Verzweiflung ein Ende nehmen müsse. Freilich hatte er an ein Ende mit Schreden gedacht, als ihm so unerwartet die ausgiebige Hilfe zutraf wurde.

Seute dagegen bergemüdigte er sich mit Schändern, all jene demütigenden, aufreizenden Szenen, welche der Familienruhm im Geloge hatte, schon im voraus fühlte es die Götterfelle der Züchtungen, welche sich gierig des sensationellen Ereignisses bemächtigen und das selbe nach Will für ausbeuten wollten.

Er wußte, wie tödlich seine Mutter, unter den Angriffen ihrer ränklichstigen, herlosen Mißanthropen litt, aber er konnte auch ihre kleinen Schwächen, wußte, daß der Zug ins große ihr sollte und sie sich über Demütigungen und Verleumdungen nicht hinwegsetzen vermochte.

Und auch ihm selbst, trotzdem er weder hoffnungslos, noch flehlich war, erlitten der Gedanke an die abhängige Stellung untröstlich.

Eine solche Stellung freilich und zwar mit einem noch höhergelegenen Begriffe guten Einkommen, würde sich für ihn bald finden, wenn auch dieser Weg für ihn mit Dornen bestreut sein mußte.

